GENDER OPEN REPOSITORIUM

„Pussy Riot“: feministischer Widerstand gegen das System Putin :

Hinterhuber, Eva Maria

2012

https://doi.org/10.25595/1845

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hinterhuber, Eva Maria: *„Pussy Riot“: feministischer Widerstand gegen das System Putin :* , in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 21 (2012) Nr: 2, 141-147. DOI: https://doi.org/10.25595/1845.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

„Pussy Riot“: feministischer Widerstand gegen das System Putin

EVA MARIA HINTERHUBER

Neue feministische Impulse aus Osteuropa

Gender als Konzept ist „weit gereist“ (vgl. Binder u.a. 2011). Während in den 1990er Jahren in der westlichen Genderforschung nach einer Erklärung dafür gesucht wurde, warum sich kein frauenpolitischer Widerstand[1] gegen die mit den Systemwechseln verbundenen geschlechtsspezifischen sozialen Folgekosten (vgl. Penrose/Ruppert 1996, 8) formierte, nahm in Osteuropa die Rezeption westlicher feministischer Theorie ihren Lauf – unter Berücksichtigung eigener Traditionen und Spezifika (für Russland vgl. Hinterhuber/Strasser-Camagni 2011). Gegenüber dem nicht nur in Osteuropa negativ besetzten Begriff „Feminismus“ wurde der Kategorie Geschlecht der Vorzug gegeben (vgl. Jalušič 1998; für Russland vgl. Kay 2000, 11), auch in Abgrenzung zur realsozialistischen „Emanzipation von oben“.[2] Bei dieser Aneignung und Neuinterpretation von Gender handelte es sich aber nicht um eine Einbahnstraße – sowohl in den jeweiligen Frauenbewegungen als auch in der Genderforschung beeinflussten West- und OstprotagonistInnen einander und zogen wechselseitig Nutzen aus dem nunmehr möglichen Austausch. In der deutschsprachigen Politikwissenschaft beispielsweise betrafen die Anregungen theoretische Zugänge zu Gender; nicht zuletzt aber profitierten Transformationsforschung und Demokratietheorie sowie methodologische Überlegungen von den osteuropäischen Denkanstößen (vgl. Hinterhuber/Strasser-Camagni 2011, 149). Und auch für die Frauenbewegungen lässt sich ein wechselseitiger Austausch dokumentieren (vgl. Fuchs 2008). Der anfängliche paternalistische Impetus auf Seiten von westeuropäischen und nordamerikanischen WissenschaftlerInnen, PolitikberaterInnen und NGO-AktivistInnen ist lange schon obsolet. In neuer Deutlichkeit zeigt sich dies zwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion: Am meisten Aufsehen erregen derzeit feministische Gruppierungen aus Osteuropa. Allen voran den ukrainischen Polit-Aktivistinnen von „Femen“[3], aber auch der politisch widerständigen Punk-Rock-Band Pussy Riot aus Russland ist es gelungen, mit ihren Aktionen weit über die nationalen Grenzen hinaus bekannt zu werden und ihre Anliegen in die internationale Öffentlichkeit zu transportieren. In einem hybriden Regime zwischen Autokratie und Demokratie wie der Ukraine, in einem autoritären Regime wie der Russländischen Föderation[4] oder mit Aktionen in Weißrussland, „Europas letzte(r)

Diktatur“ (Hielscher 2011) gehen die Aktivistinnen damit ein hohes persönliches Risiko ein. Gegenwärtig gilt dies in besonderem Maße für die Band Pussy Riot: Einige ihrer Mitglieder wurden im Nachgang einer spektakulären Protestaktion gegen die Wiederwahl Wladimir Putins zum Präsidenten Anfang 2012 inhaftiert und in einem umstrittenen Gerichtsverfahren jüngst zu zwei Jahren Haft verurteilt. Pussy Riot steht im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags, der, eingebettet in den politischen Kontext, deren Aktionsformen und Strategien nachzeichnet, um dann wieder die Brücke zu Gender als „travelling concept“ zu schlagen.

Frühlingserwachen: Russlands Zivilgesellschaft gegen das „System Putin“

Die mit dem Systemwechsel verbundenen Hoffnungen in Bezug auf die politische Entwicklung Russlands hin zu einem demokratischen System haben sich nicht erfüllt (vgl. zum Folgenden Hinterhuber 2011, 224). Das „System Putin“ (Mommsen/Nußberger 2008) muss sich diesbezüglich massive Kritik gefallen lassen (vgl. Centrum für angewandte Politikforschung 2007): Die demokratischen Institutionen weisen erhebliche Schwächen auf, das russländische Parlament ist scheinbar Teil der Exekutive. Die Etablierung bzw. Verwirklichung eines Rechtsstaats ist nicht gelungen. Korruption ist weit verbreitet. Die Gesetzeslage behindert die Gründung neuer politischer Parteien, ein politischer Wettbewerb findet nicht statt. Die Medien sind gleichgeschaltet (vgl. Quiring 2006). Die Geschlechterpolitik unter Putin erinnert an sowjetische Zeiten (vgl. Rotkirch u.a. 2006); Geschlechterdemokratie ist in Russland – ebenso wie in westlichen Ländern – immer noch ein Ziel, das lediglich von einer gesellschaftlichen Minderheit verfolgt wird. Gegenüber der Zivilgesellschaft (vgl. Evans 2006) kann die Haltung des russländischen Staates als paternalistisch, wenn nicht gar autoritär bezeichnet werden. Eine Reihe widersprüchlicher Gesetze über den Dritten Sektor behindern zivilgesellschaftliche Aktivitäten (vgl. Lang 2004; Hinterhuber/Rindt 2004, 118f.). Jüngst ist ein Gesetz hinzugekommen, das Nichtregierungsorganisationen, die eine finanzielle Unterstützung aus dem Ausland erhalten, sich selbst als ausländische Agenten bezeichnen müssen (vgl. Bidder 2012). Auf Kritik seitens der Zivilgesellschaft reagieren die politischen Machthaber seit Jahren zunehmend sensibel. Zivilgesellschaftliche Organisationen werden marginalisiert und als „dissidente“ Gruppen wahrgenommen (vgl. Evans 2006, 155). Nicht nur die traditionell im Fokus stehenden Rechtsschutzgruppen und Umweltinitiativen, sondern mittlerweile auch feministische Gruppierungen werden Opfer einer „selektiven Repression“ (Croissant u.a. 2000, 23) durch den Staat.

Ungeachtet dieser widrigen Umstände ist die organisierte wie unorganisierte russische Zivilgesellschaft weiterhin aktiv. Mit Massendemonstrationen gegen das fortgesetzte „System Putin“ (Mommsen/Nußberger 2008) erlebt die russländische Zivilgesellschaft gar einen neuen Frühling. Den Protesten haben sich neue, bislang wenig engagierte Bevölkerungsschichten angeschlossen: Im Vorfeld und in Reaktion auf die mit Unregelmäßigkeiten behafteten Wahlen zur Duma am 4. Dezember

2011 sowie die Präsidentschaftswahlen am 4. März 2012 wurden nunmehr auch die Mittelschicht sowie prominente Persönlichkeiten aktiv (vgl. Siegert 2012, 6).

Pussy Riot: feministischer „Antiputinismus"

Neben den Massendemonstrationen werden auch neue, unkonventionelle Formen der politischen Partizipation erschlossen, nicht zuletzt unter Nutzung der neuen sozialen Medien mit deren öffentlichkeitswirksamem Potenzial. Zu den diesbezüglich spektakulärsten Formen der Kritik am herrschenden Regime gehören die Aktionen der Aktivistinnen der feministischen Punk-Rock-Band Pussy Riot: „Ihre Auftritte erinnern an Flashmobs, als ihre Bühne nutzen sie gern Dächer und Baugerüste" (Windisch 2012). Gegründet wurde die Band Ende September 2011 von ca. einem Dutzend Frauen in ihren Zwanzigern (Windisch 2012). In einem Interview nennen sie den arabischen Frühling[5] als Inspiration für die Gründung der Band; als Motiv für ihren politischen Aktivismus nennen sie „Antiputinismus" (vgl. Khomenko 2012). Im Vorfeld der Wahlen traten sie überraschend an öffentlichen Orten auf und übten mit den Texten ihrer Lieder in derben Worten deutliche Kritik am gegenwärtigen politischen System Russlands. Politisch teilt Pussy Riot die im Zuge der Massendemonstrationen erhobenen Forderungen: die „Freilassung aller politischen Gefangenen, die Annullierung des Ergebnisses der Parlamentswahl, die Zulassung aller Oppositionsparteien zur Abstimmung sowie ein neues Wahlgesetz" (vgl. ebd.). Neben dieser Kritik an den politischen Strukturen steht auch das gegenwärtige russländische Geschlechterregime im Fokus ihrer Aufmerksamkeit (ebd.).
Internationale Aufmerksamkeit erlangten die Mitglieder von Pussy Riot spätestens mit einem illegalen Konzert am 21. Februar 2012, mit dem sie ihren Protest gegen die bevorstehende Wiederwahl Putins zum Präsidenten der Russländischen Föderation zum Ausdruck bringen wollten. Als symbolträchtigen Aufführungsort wählten sie die Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau, das Zentrum der Russisch-Orthodoxen Kirche. In neonfarbenen Kleidern und vermummt mit ebenso grellen, selbst gehäkelten Sturmhauben stellten sich die Musikerinnen und Polit-Aktivistinnen vor dem Altar auf und riefen in Sprechgesängen die Gottesmutter Maria an, Russland vom System Putin zu erlösen, für freie Wahlen zu sorgen und das Land mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu segnen. Mit ihrer Aktion kritisierte Pussy Riot implizit auch die traditionell enge Beziehung zwischen Kirche und Staat in Russland (vgl. hierzu Bremer 2008). Die geschlechterpolitische Ausrichtung verlieh dem Protest angesichts der patriarchalen Fundierung beider Institutionen zusätzliche Sprengkraft. Diese Interpretation wurde durch die empfindliche Reaktion seitens der Machthaber bestätigt: Der russländische Staat reagierte mit offener Repression. Drei Mitglieder der Band, Nadezhda Tolokonnikova, Maria Alekhina und Ekaterina Samutsevich, wurden inhaftiert und wegen schweren „Rowdytums" (vgl. Windisch 2012) nach Artikel 213 des russischen Strafgesetzbuches angeklagt, der eine Höchststrafe von sieben Jahren Haft vorsieht. Jedes der Rechtsmittel, welches die Rechtsbeistände

der Angeklagten gegen deren Haft eingelegt hatten, wurde abgelehnt, die Untersuchungshaft mehrfach verlängert (vgl. Amnesty International 2012).
Mit der Aktion selbst, aber auch durch deren gravierende Folgen, erregte Pussy Riot die mediale Aufmerksamkeit weit über die Grenzen Russlands hinaus. Eine aufbereitete Videoaufzeichnung des Auftritts wurde auf youtube.com veröffentlicht und seither millionenfach angeklickt. Nicht nur in Russland selbst, auch international stieß das repressive staatliche Vorgehen auf massive Kritik aus Politik, Medien und Zivilgesellschaft; es formierten sich grenzüberschreitende Netzwerke zur Unterstützung der Aktivistinnen (so z.B. via Internet freepussyriot.org). Russische AnwältInnen bezeichneten den Prozess als „Justizskandal" (die tageszeitung 2012), Amnesty International (2012) erkannte die Bandmitglieder als politisch Inhaftierte an und rief in mehreren Eilaktionen zu deren sofortiger Freilassung auf.
Wohl auch als Reaktion auf die massiven nationalen wie internationalen Proteste schaltete sich schließlich Wladimir Putin selbst – am Rande der Olympischen Spiele – mit der Forderung in das laufende Gerichtsverfahren ein, die drei Politaktivistinnen nicht zu hart zu bestrafen (vgl. die tageszeitung 2012). Mit seinem Statement hat er die Richtschnur für die Urteilsfindung vorgegeben, was als weiterer Beweis dafür herangezogen werden kann, dass Russland von einem funktionierenden Rechtsstaat noch weit entfernt ist: Dass dieser Umstand im Verfahren gegen sie in dieser Deutlichkeit hervortritt, können die Aktivistinnen von Pussy Riot als weiteren Erfolg in ihrem Protest gegen das Regime verbuchen. Nach knapp sechs Monaten Untersuchungshaft wurden die drei Punkmusikerinnen schließlich wegen „religiös motivierten Rowdytums" zu zwei Jahren Haft verurteilt (vgl. Die Zeit 2012). Die vermeintliche Beleidigung religiöser Gefühle von Gläubigen wurde damit in den Vordergrund gestellt, die Kritik der Frauen am herrschenden Regime ausgeblendet. Amnesty International kritisierte das Urteil als „harten Schlag gegen die Meinungsfreiheit" (ebd.) und interpretierte es als Warnschuss gegenüber all jenen, die Kritik am Putinschen System üben (ebd.).

Riot Grrrls und Maria Muttergottes vereint in feministischem Widerstand

„The new doesn't come from the new, but from reshaping existing resources" (Stark 1995, 70) – wie aus verschiedenen Quellen etwas Neues entstehen kann, zeigen die Aktivistinnen von Pussy Riot. Mit ihrer Namensgebung spielt die Band auf die Riot Grrrls an und stellt sich damit in die Tradition der in den 1990ern entstandenen, feministischen subkulturellen Bewegung mit Ursprung in der US-amerikanischen Punkszene (vgl. Pegelow/Engelmann 2011; Gottlieb/Wald 1995). Ihrer Kommerzialisierung und Kooptation zum Trotz ist diese bis heute lebendig und stellt offenbar auch im Russland der Gegenwart einen geeigneten Rahmen für geschlechterpolitisches Engagement dar. Gleichzeitig knüpfen die Aktivistinnen von Pussy Riot durchaus auch an russische frauenbewegte Traditionslinien an. Die Verehrung der christlichen Muttergottes ist in Russland weit verbreitet, und frauendominierte ebenso wie feministische zivilgesellschaftliche Organisationen nehmen mit einer gewissen Re-

gelmäßigkeit Bezug auf Maria (vgl. Hinterhuber 2012, 226). Pussy Riot steht damit überraschend in einer Linie mit russischen Frauenorganisationen, welche sich auf verschiedene Weise und in unterschiedlichen Kontexten mit ihren Anliegen an die Gottesmutter als starke Frauengestalt in der russisch-orthodoxen Kirche wenden und diese als Aufforderung verstehen, „sich nicht mit den bestehenden Verhältnissen abzufinden, sich nicht demütig in das Schicksal zu fügen, sondern aufzulehnen gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung" (Schreiner 1994, 18). Die „unheilige Fürbitte an die Gottesmutter" (Windisch 2012) von Pussy Riot in der Erlöserkirche wirkt wie ein symbolpolitisches Zitat, das, in Kombination mit den neuen sozialen Medien, eine in Russland bislang nicht da gewesene feministische Öffentlichkeitswirksamkeit verspricht. Analog zur Riot-Grrrls-Bewegung verkehren die Punkerinnen Zuschreibungen, die potenziell dem Erhalt des vorherrschenden Geschlechterregimes dienen, in ihr Gegenteil und ziehen sie zur Kritik am bestehenden System heran. Mit Pussy Riot ist in der traditionsreichen russländischen Frauenbewegung eine neue Generation Feministinnen angetreten, die westliche und russische Traditionslinien zusammenführt und daraus etwas Neues, Erfolgreiches, Widerständiges geschaffen hat. Der neue geschlechterpolitische Widerstand aus Osteuropa setzt damit Impulse auch für feministische Theorie und Praxis im Westen.

Anmerkungen

1 Einen Überblick über die verschiedenen Erklärungsansätze für diesen „fehlenden Feminismus" gibt Fuchs (1999).

2 Zum geschlechterpolitischen Erbe des Staatssozialismus vgl. für Russland Köbberling (1993, 44f.).

3 „Femen" (http://femen.info) ist eine feministische Gruppe junger Frauen aus der Ukraine, die sich für ein breites Spektrum geschlechterpolitischer Anliegen einsetzen, meist in Zusammenhang mit Menschen-/Frauenrechten. Charakteristisch für ihren Protest ist das Auftreten mit bloßen, oftmals mit politischen Aussagen bemalten Brüsten sowie mit Blumenkränzen im Haar – letzteres in Anlehnung an ukrainische Folklore. Die Aktivistinnen von „Femen" sind über die Grenzen des eigenen Landes hinaus sowohl in westlichen als auch MOE-Staaten aktiv, darunter beispielsweise in Weißrussland, und gehen bei ihren Aktionen erhebliche Risiken hinsichtlich strafrechtlicher Verfolgung bis hin zu körperlichen Übergriffen durch Sicherheitskräfte ein. Ihr Ziel ist es, eine internationale Bewegung anzustoßen.

4 Diese Charakterisierung folgt dem Democracy Index 2011 (vgl. The Economist's Intelligence Unite 2011); Weißrussland wird hier ebenso wie Russland als „autoritäres Regime" bezeichnet, erreicht jedoch eine noch niedrigere Bewertung (ebd., 7).

5 Die Bezeichnung „arabischer Frühling" hat sich in den Medien international durchgesetzt (vgl. für die nationale Presse z.B. El-Ghawary 2011).

Literatur

Amnesty International, 2012: UA-122/2012-3. Internet: http://www.amnesty.de/urgent-action/ua-122-2012-3/prozessbeginn? (01.08.2012).

Bidder, Benjamin, 2012: Kreml brandmarkt Bürgerrechtler als „ausländische Agenten". In: SpiegelOnline. Internet: http://www.spiegel.de/politik/ausland/ngo-in-russland-putin-brandmarkt-buergerrechtler-als-agenten-a-842259.html (04.07.2012).

Binder, Beate/**Jähnert**, Gabriele/**Kerner**, Ina/**Kilian**, Eveline/**Nickel**, Hildegard Maria (Hg.), 2011: Travelling Gender Studies. Münster.

Bremer, Thomas, 2008: Die Rolle der Kirche im neuen Russland. In: Russland-Analysen. 165, 2-4.

Centrum für angewandte Politikforschung an der LMU München, 2007: Ist Russland noch eine Demokratie? Eine Innenansicht und internationale Konsequenzen. CAP-Kolloquium mit Dr. Falk Bomsdorf. Internet: http://www.cap-lmu.de/aktuell/events/2007/bomsdorf.php (17.08.2012).

Croissant, Aurel/**Lauth**, Hans-Joachim/**Merkel**, Wolfgang, 2000: Zivilgesellschaft und Transformation: Ein internationaler Vergleich. In: Merkel, Wolfgang (Hg.): Systemwechsel Bd. 5. Opladen, 9-50.

Die Zeit, 2012: Gericht verurteilt Pussy-Riot-Mitglieder zu je zwei Jahren Haft. Internet: http://www.zeit.de/gesellschaft/2012-08/urteil-pussy-riot (17.08.2012).

El-Ghawary, Karim, 2011: Arabischer Frühling. In: die tageszeitung (28.01.2011).

Evans, Alfred B., 2006: Vladimir Putin's Design for Civil Society. In: Evans, Alfred/Henry, Laura/McIntosh Sundstrom, Lisa (Hg.): Russian Civil Society: a Critical Assessment. Armonk, New York, London, England, 147-160.

Fuchs, Gesine, 1999: Strategien polnischer Frauenorganisationen. In: Berliner Osteuropa Info. 12, 10-14.

Fuchs, Gesine, 2008: Wege zu einem frauenfreundlichen demokratischen Rechtsstaat. In: Arioli, Kathrin u.a. (Hg.): Wandel der Geschlechterverhältnisse durch das Recht? Zürich, St. Gallen, 57-75.

Gottlieb, Joanne/**Wald**, Gayle, 1995: Smells Like Teen Spirit. Riot Grrrls, Revolution und Frauen im Independent Rock. In: Eichhorn, Cornelia/Grimm, Sabine (Hg.): Gender Killer. Texte zu Feminismus und Politik. Berlin, Amsterdam, 167-189.

Hielscher, Diane, 2011: Wie Europas letzte Diktatur mit der Pleite lebt. In: Die Zeit. Internet: http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-06/weissrussland-pleite/komplettansicht (10.06.2011).

Hinterhuber, Eva Maria, 2011: Engendering Democracy in Russia? Women's Voluntary Engagement in Social Civil Society Organizations. In: Saarinen, Aino/Kulmala, Meri/Jäppinen, Maija (Hg.): Gazing at Welfare, Gender and Agency in Post-socialist Countries. Cambridge, 200-231.

Hinterhuber, Eva Maria/Rindt, Susanne, 2004: Bürgerstiftungen in Russland/Community Foundations in Russia. Berlin.

Hinterhuber, Eva Maria/**Strasser-Camagni**, Andrea, 2011: „The new doesn't come from the new, but from reshaping existing resources". Gender Studies und Frauenbewegung im postsozialistischen Russland. In: Binder, Beate/Jähnert, Gabriele/Kerner, Ina/Kilian, Eveline/Nickel, Hildegard Maria (Hg.): Travelling Gender Studies. Münster, 147-168.

Hinterhuber, Eva Maria, 2012: Zwischen Überlebenssicherung und Partizipation. Zivilgesellschaftliches Engagement von Frauen im Bereich Sozialwesen in Russland. Baden-Baden (i.E.).

Jalušič, Vlasta, 1998: Die Geschlechterfrage und die Transformation in Ostmitteleuropa: Kann das Geschlechterparadigma zur „Transformation des Politischen" beitragen? In: Kreisky, Eva/Sauer, Birgit (Hg.): Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation. Opladen, 450-474.

Kay, Rebecca, 2000: Russian Women and their Organizations. London, New York.

Khomenko, Sofia, 2012: „Feministische Peitsche für Russland!" Die feministische Punk-Band „Pussy Riot" über Wladimir Putin und Männerhass. Internet: http://mokant.at/politik/1205-interview-pussy-riot.html (15.05.2012).

Köbberling, Anna, 1993: Zwischen Liquidation und Wiedergeburt. Frauenbewegung in Russland von 1917 bis heute. Frankfurt/Main.

Lang, Susanne, 2004: Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement in Russland. Bonn.

Mommsen, Margareta/**Nußberger**, Angelika, 2008: Das System Putin. München.

die tageszeitung, 2012: Putin macht den milden Mann. Internet: http://taz.de/Prozess-gegen-Pussy-Riot/!98753/ (03.08.2012).

Pegelow, Katja/**Engelmann**, Jonas (Hg.), 2011: Riot Grrrl Revisited. Geschichte und Gegenwart einer feministischen Bewegung. Mainz.

Penrose, Virginia/**Ruppert**, Uta, 1996: Versuch einer grenzüberschreitenden Verständigung. Eine Einleitung. In: Lemke, Christiane/Penrose, Virginia/Ruppert, Uta (Hg.): Frauenbewegung und Frauenpolitik in Osteuropa. Frankfurt/M., New York, 7-14.

Quiring, Manfred, 2006: Russlands Medien – gleichgeschaltet demokratisch. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 12, 1433-1436.

Rotkirch, Anna/**Temkina**, Anna/**Zdravomyslova**, Anna, 2006: Who Helps the Degraded Housewife? Comments on Vladimir Putin's Demographic Speech. In: European Journal of Women's Studies. (14) 4, 349-357.

Schreiner, Karl, 1994: Maria. München, Wien.

Siegert, Jens, 2012: Politische Opposition in Russland. In: Russland-Analysen 232, 6-9.

Stark, David, 1995: Not by Design. The Myth of Designer Capitalism in Eastern Europe. In: Hausner, Jerzy/Jessop, Bob/Nielsen, Klaus (Hg.): Strategic Choice and Path-dependency in Post-socialism. Brookfield, 67-83.

The Economist's Intelligence Unite, 2011: Democracy Index 2011. Internet: https://www.eiu.com/public/topical_report.aspx?campaignid=DemocracyIndex2011 (08.08.2012).

Windisch, Elke, 2012: Frauenaufstand gegen Putin. Die russische Punkband Pussy Riot fordert die Obrigkeit heraus und muss dafür büßen. In: Der Tagesspiegel (20.03.2012).

Die Linksregierung und die Frauen: Zur Geschlechterpolitik nach der Wahl von François Hollande

ANNE EYDOUX

Die Wahl von François Hollande am 6. Mai 2012 zum Präsidenten von Frankreich hat bei zahlreichen Feministinnen Hoffnungen geweckt. Hollande war Unterzeichner des Gleichheitspakts (Pacte pour l'Egalité) und hat sich zu „Vierzig Aktionspunkten für die Gleichheit von Frauen und Männern" verpflichtet, die von der politischen Gleichstellung über den Kampf gegen Gewalt gegen Frauen bis hin zur Förderung von beruflicher Gleichstellung und dem Ausbau öffentlicher Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren reichen. Als Sozialist steht er in einer politischen Tradition, die sich in vielerlei Hinsicht um die Herstellung von Geschlechtergleichheit verdient gemacht hat. Der Aufbau eines so genannten Staatsfeminismus, eines Zusammenspiels öffentlicher Institutionen, mit dem Ziel, Frauenrechte und Geschlechtergleichheit zu fördern, wurde ab der ersten Hälfte der 1980er Jahre zu einer zentralen Agenda linker Regierungen. So ist Yvette Roudy, Ministerin für Frauenrechte, das ursprünglich am 13. Juli 1983 verabschiedete Gesetz zur beruflichen Gleichstellung von Frauen und Männern zu verdanken. Auch wenn die Konservativen nichts unternommen haben, um die Gleichstellungspolitik zu unterbinden, zeigten sie sich doch weniger geneigt, gleichstellungspolitische Institutionen zu unterstützen: So gab es